



Star als Gesangcoach
Samu Haber von Sunrise Avenue tritt in Sat.1-Castingshow auf.

→ MEDIEN 30

APA / FREDERIK VON ERICSEN

Neubeginn im Schottenrock

Asterix. Das erste Abenteuer ohne „Vater“ Uderzo führt zu den Pikten und enttäuscht nicht

VON PETER PISA

Darf man sich kindisch freuen? Asterix und Obelix sehen wieder alt aus – das ist nett gemeint.

Ähnlich alt wie in Zeiten des großen Geschichtenerzählers René Goscinny, der 1977 starb und Zeichner Albert Uderzo ab dem Heft „Der große Graben“ allein ließ; was von Album zu Album zu immer mehr Hoffnungslosigkeit Anlass gab.

Darf man es lustig finden, wenn eine schottische

Musikgruppe, also in Röcken, den um einen Buchstaben veränderten Hit „Kilting Me Softly“ trällert?

Wenn ein anderer Schotte namens Mac Ymesser Angst vor Maja hat, welche die Göttin der Bienen ist (man trinkt dort ziemlich viel Malzwasser bzw. Whisky) ... und Frau Mac Mamah den Obelix davon überzeugt, wie gut Räucherlachs schmeckt (sie gibt ihm sogar das Rezept mit) ... und der Zenturio berechtigterweise Habdenblus heißt?

Donnerstag in der

Früh wurden allein in Deutschland, Österreich und der Schweiz 1,5 Millionen Exemplare von „Asterix bei den Pikten“ aus dem Ehapagmont Verlag an die Trafiken und Buchhändler ausgeliefert.

Band 35 ist das erste Abenteuer ohne Albert Uderzo. 86 ist der Franzose heuer geworden und ließ nach 54 Asterix-Jahren und weltweit 352 Millionen verkauften Heften die „Kinder“ los – seine Hand schaffte es nicht mehr, den Zeichenpin-

sel so exakt zu führen, wie er es gewohnt gewesen war.

„Ich bereue die Entscheidung nicht. Man muss zum richtigen Zeitpunkt aufhören können.“

War fast zu spät.

Man denke an seinen Band 33, „Gallien in Gefahr“. Da hat er sich eingebildet, es müsse eine UFO-Entführung geben.

Und in dem letzten von ihm gestalteten Band 34 „Asterix & Obelix feiern Geburtstag“ saßen die zwar unmodern gewordenen, aber

trotzdem ewig jungen Comic-Helden als sentimentale Greise auf einem Bankerl.

Durch das neue Team Jean-Yves Ferri (Text) und Didier Conrad (Zeichnungen, sehr detailreich) kehrte verloren gegangener Humor zurück. Nicht zu vergessen durch den Übersetzer Klaus Jöken, der den gewaltigen Zuwachs an französischen Wortwitzten meist dichterisch bewältigte.

Kreisverkehr

An den bekannten Figuren durfte nichts verändert werden. Auch die Eigenarten mussten erhalten bleiben.

Bei den Pikten aber, zu denen Asterix und Obelix reisen, um zu helfen, konnte man sich austoben. Über diese Völker im heutigen Schottland ist wenig bekannt.

Deshalb kann's schon sein, dass sie es waren, die das Piktogramm erfunden hatten: Mit dem Zeichen für Kreisverkehr konnten Feinde in die Irre geführt werden. Bestimmt.

Auch das Wort „Loch“ für schottische Seen eignet sich für Blödeleien. Traditionellerweise wird „Rock rund um den Loch“ gesungen.

Bemalt hatten die Pikten ihre Körper, um furchterregend auszusehen. Blüm-

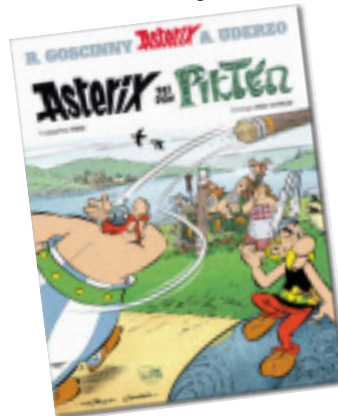
chenmuster standen ihnen aber auch ziemlich gut.

Dass im See ein Ungeheuer auftaucht, ist logisch. Allerdings hätte es nicht unbedingt aussehen müssen, als wäre es in einer „Fix und Foxi“-Geschichte gelandet.

Schotte Sean Connery hat übrigens keinen Gastauftritt. Er war schon in „Die Odyssee“, als James Bond.

Mehr am Smartphone
Die Erfolgsgeschichte von Asterix auf kurier.at/kultur als Bildstrecke

So einfach geht's: Mittels der kostenlosen App „kooaba shortcut“ diese Seite fotografieren und über zusätzliche Inhalte verfügen.



Erscheint heute in sechs Ländern: als Softcover um 6,50 Euro, mit hartem Einband um 12,40 Euro



Bild aus Heft 35: ein Pikte muss aufgetaut werden, und am Ende des Abenteuers kann der Zaubertrank ins Meer geworfen werden

BESTELLUNG

Anna Badora Favoritin für das Volkstheater

Wien. Bis Ende Oktober soll laut Kulturstadtrat Andreas Mailath-Pokorny die Entscheidung fallen, wer nach Michael Schottenberg ab Herbst 2015 die Leitung des Volkstheaters übernimmt. Das könnte sich zeitlich ausziehen, Hearings haben mittlerweile stattgefunden. In der Theaterszene gibt es aber bereits Murren darüber, dass der Zeitrahmen für die Ausschreibung zu kurz bemessen gewesen sei.

Dem Vernehmen nach gilt Anna Badora, die Chefin des Grazer Schauspielhauses, als klare Favoritin. Die 1951 in Polen geborene Regisseurin und Intendantin war mit der steirischen Büh-

ne mehrfach mit dem Theaterpreis „Nestroy“ ausgezeichnet worden, zuletzt für ihre Inszenierung der „Geister in Princeton“. Außenseiterchancen wurden, so hörte man zuletzt, auch Veronica Kaup-Hasler, der Leiterin des Festivals „steirischer herbst“, eingeräumt. Badora dürfte aber in der Poleposition sein. Sie wurde zuletzt von Ministerin Claudia Schmied (die ebenso noch mitentscheidet) zur Professorin ernannt.

Dass Paulus Manker, der Wunsch kandidat zahlreicher Theaterfreunde, als Direktor an jene Bühne wechselt, die einst sein Vater geleitet hatte, gilt als unwahrscheinlich.

– GERT KORENTSCHNIG

75. GEBURTSTAG

Walter Kappacher versteckt sich in Obertrum

Keine Feier. Walter Kappacher scheint untergetaucht zu sein. Der zurzeit unerreichbare Salzburger (Büchnerpreis 2009) hat heute nämlich seinen 75. Geburtstag. Von „feiern“ kann bei ihm keine Rede sein: Der in Obertrum lebende Schriftsteller, so berichtet Verlegerin Mona Müry, hat eine Feier ausdrücklich verboten; und wünscht auch nicht, auf den Geburtstag angesprochen zu werden.

Kollege Martin Walser hat diese Bescheidenheit einmal „brutale Zurückhaltung“ genannt.

„Ich wollte immer nur in Ruhe gelassen werden“, so Kappacher in einem Inter-



„Ich wollte immer nur in Ruhe gelassen werden“: Kappacher

view, das soeben im ersten Buch „über ihn“ abgedruckt wurde: „Walter Kappacher, Person und Werk“ (Verlag Müry Salzmann). Und man möge, statt an Gratulationen zu denken, auch den Roman „Land der roten Steine“ lesen – und man erkennt vielleicht, wie wenig Wesentliches es gibt im Leben.

BURGTHEATER

Wenn die Zeit so gar keine Rolle spielt

Kritik. Erist dervielleicht letzte große Bühnen-Verführer. Und, nein: 80 Jahre alt kann Michael Heltau einfach nicht sein. Denn dazu ist der Doyen des Wiener Burgtheaters viel zu jung. Im Herzen, im Geist und in seinem Auftreten.

Eine „Festveranstaltung“ (ohne den amtierenden Direktor, aber mit dem halben Burg-Ensemble) zu seinem 80er – das war die Ehrung für und vor allem von Michael Heltau. Gemeinsam mit den fabelhaften Wiener Theatermusikern (der geniale Arrangeur Tscho Theissing saß im Publikum) spielte Heltau in seiner geliebten Burg.

Mit dem Publikum, mit Jacques Brel und Charles Tre-

net, mit Chansons, mit dem Wienerlied und mit der so unterschätzten Operette.

Egal, was Heltau singt – „Es ist immer jetzt“, wie der Titel seines inzwischen 33. Soloprogramms trefflich besagt. Heltau schafft es bei Chansons wie „Joe“, „Amsterdam“, „Madame“, „Karusell“ und auch bei seiner geliebten „Lehármonie“ die Zeit stillstehen zu lassen. Er singt und er verführt – zum Denken, zum Fühlen, zum Nachempfinden. Eine Kostbarkeit.

Ein (schönes) Buch samt Doppel-CD ist auch erschienen. Und angeblich wird bereits am 34. Programm gearbeitet. Bitte ja! – PETER JAROLIN
KURIER-Wertung: ★★★★★